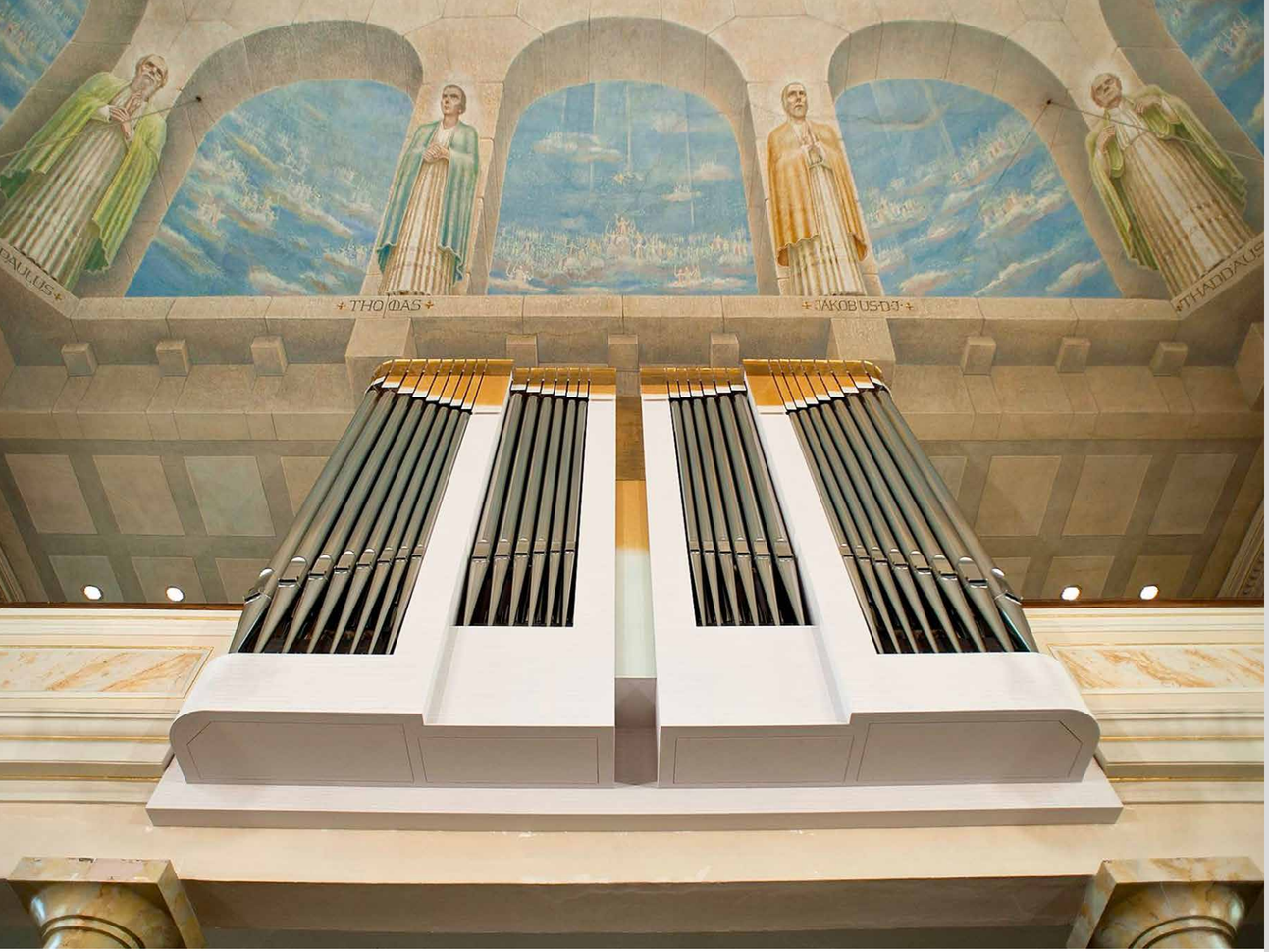
Meister der himmlischen Flötentöne

Die Geschichte einer Leidenschaft

Faszination Orgel: ein Klangwerk aus Pfeifen, feinem Holz und Zinn-Blei-Legierungen



Goldglas-Elemente verleihen der Orgel in Sankt Blasius in Freiburg-Zähringen verhaltene Eleganz.

„Che Guevara des Orgelbaus“ nannte man ihn, als er mit gerade mal 23 Jahren seinen Meister in einem Handwerk absolvierte, das sich in den 1970er-Jahren neu erfinden musste. Heute ist Claudius Winterhalter weit über die Grenzen des Ländles bekannt – kein Rebell, sondern ein König seines Fachs.

Trotz Abschluss, „mein Wissen hielt sich in Grenzen“, bekennt Claudius Winterhalter, wenn er sich an seine Meisterprüfung erinnert. Deshalb ging er gleich danach auf Entdeckungstour. Bart- und Haarpracht, die ihm einst den Spitznamen „Che Guevara des Orgelbaus“ eingebracht hatten, sind heute Vergangenheit. Geblieben ist der Enthusiasmus für den Beruf, die Leidenschaft und die Begeisterung. Aber ein klein wenig Rebellisches ist geblieben in ihm, auch wenn sich das nicht von Anfang an abgezeichnet hat. Er verbrachte mit drei Brüdern eine sorgenfreie Kindheit in Oberharmersbach im Kinzigtal, gleich neben der Werkstatt des Vaters und im Schatten der Kirche, zu der die Familie eine ganz besondere Bindung hat. „Wir stellten väterlicherseits über mehrere Generationen den Mesner in der Pfarrkirche Sankt Gallus. Daraus wurde ein 111 Jahre andauernder ununterbrochener Mesnerdienst einer Familie“, ein Rekord, der in Deutschland einmalig sein dürfte.

Tastenheld und Querflöter

Der junge Claudius lernt Orgel, Klavier, Querflöte, obwohl er doch lieber Trompete geblasen hätte, so wie seine Freunde. Er schlägt sich als Stürmer und Torschützenkönig erfolgreich im Fußball und wird als „langhaariger Tastenheld und Querflöter“ in einer Rockband gefeiert. Er ist neugierig auf das Leben, auf Neues, er will alles ausprobieren. Aber er stellt als Ältester von vier Kindern nie infrage, dass er eines Tages in die Fußstapfen von Vater Franz treten und Orgelbauer werden wird. „Wenn man im Weihrauchdunst einer großen Dorfkirche als Sohn eines Orgelbaumeisters, Mesners und Organisten aufwächst, kann man von einer lebensbestimmenden Fügung sprechen“, schreibt Claudius Winterhalter in seinem Buch „Alle Kunst der Freude“, das zum 60-jährigen Bestehen von Orgelbau Winterhalter erschien. Und wohl auch deshalb, „weil außer mir das keiner machen wollte“.

Ende der 1970er-Jahre ist es so weit. Die Anfänge zusammen mit dem Vater sind nicht reibungsfrei, das Arbeiten auf Augenhöhe mit dem Chef läuft nicht immer rund. „Es war das Warm-up für meine Selbstständigkeit“, erinnert sich der Meister. Er will mehr als Orgeln restaurieren, stimmen, pflegen, das Alltagsgeschäft im Orgelbau. 1981 folgt endlich der erste Orgelbau in Pfaffenweiler, heute Villingen-Schwenningen. „Mein Opus 1“, so Winterhalter.

Jede Orgel hat eine Seele

Orgelbau, das war sein glühender Wunsch, damals wie heute. Dafür brannte er, dafür geht er bis heute ungewöhnliche Wege. Schließlich ist keine Orgel wie die andere. „Jede Orgel hat ihren eigenen Klang, ihre eigene Individualität, ihre eigene Seele.“ Für Claudius Winterhalter ist das immer wieder von Neuem eine Herausforderung, handwerklich wie auch architektonisch, weil jeder Raum seinen eigenen Charakter hat, der bisweilen auch fantasievolle Sonderlösungen fordert. Jeder Raum hat seine eigene Akustik, in der am Ende des Tages die Orgel einwandfrei funktionieren und klingen soll. „Äußere Form und innere Logistik müssen passen, Qualität und Nachhaltigkeit gegeben sein.“ Nachhaltigkeit im Orgelbau bedeutet Langlebigkeit, reparaturanfällig darf eine Orgel nicht sein. „Silbermann baute solche Orgeln“, so der Fachmann, „und die waren teuer.“ Können und Präzisionshandwerk hat auch heute seinen Preis. In der Regel liegt der im sechsstelligen Bereich oder auch darüber, je nach Größe der Orgel. Dafür dauert die Realisierung einer Orgel, von der Ausschreibung bis hin zum fertigen Instrument, im Schnitt zwei bis drei Jahre; in der Klosterkirche Alpirsbach, einer ehemaligen Abtei im Schwarzwald, die zu den bauhistorischen Erben des Landes zählt, waren es sogar zwölf. „Ein Ausnahmeprojekt“, gesteht Winterhalter zu, der Grund dafür lag in den räumlichen Gegebenheiten. Wo die bisherige Orgel stand, kam als Standort der neuen Orgel aufgrund der Akustik nicht infrage. Winterhalter löste das Problem spektakulär: Er setzte die Orgel auf ein Luftkissen und verhalf der Kirche zusätzlich zu einer einzigartigen Skulptur.

Orgeln als Lebensinhalt: Die Leidenschaft für seinen Beruf prägt Claudius Winterhalters Alltag durch und durch.

Buchtipp

Claudius Winterhalter
Alle Kunst der Freude
60 Jahre Orgelbau Winterhalter

240 Seiten, 148 Abbildungen,
Format 23 × 29 cm, Hardcover,
Verlagsgruppe Schnell & Steiner, Regensburg,
ISBN 978-3-7954-3073-3, 39,95 Euro

Zum Jubiläum hat Claudius Winterhalter etwas Außergewöhnliches gemacht: Er hat ein Buch herausgegeben. Mit seiner Geschichte und der einer Schwarzwälder Orgelbaufamilie. Aber vor allem zu dem Thema, das ihm besonders am Herzen liegt: die Welt der Orgeln. Das Buch „Alle Kunst der Freude – 60 Jahre Orgelbau Winterhalter“ ist unterhaltsam und informativ, ein außergewöhnliches Sachbuch zur Orgelgeschichte.

Könige des Handwerks

Zu Recht nennt man die Orgelbauer die Könige des Handwerks. Denn Orgelbau ist komplex, verlangt ausgeprägtes mathematisch-physikalisches Wissen und hervorragende Kenntnis in traditionellen Handwerksbereichen, wie der Schreinerei, der Schmiedetechnik, dem Schweißen und Löten, der Feinmechanik, der Metallbearbeitung. „Das sind die Basics“, erklärt Claudius Winterhalter. Sie bilden das handwerkliche Grundprogramm, das auch beim Betreten der Orgelbauer-Werkstatt sofort zu erkennen ist. Hier wird wie in einer Schreinerei gesägt, gehobelt und geschliffen. Sauber gestapelte Windladen, die auf die Weiterverarbeitung warten, zeugen davon, ein Beispiel von vielen.

Können, Wissen, Erfahrung, Leidenschaft und viel Ausdauer, aber auch Kreativität, das Gespür für Architektur, für Raum, Design und Zeitgeist – das alles sind Voraussetzungen, möchte man im Orgelbau erfolgreich arbeiten. Es sind viele Schritte bis zum Ziel und die Ergebnisse erst nach jahrelanger Arbeit sichtbar. So braucht es rund 10000 Arbeitsstunden bei einer Orgel mittlerer Größe, große Orgeln dauern entsprechend länger. Millimetergenaue Präzisionsarbeit in Hunderten, Tausenden kleinen Schritten.

Schön wie einst sind die Registerzüge aus Ebenholz und Holz, von Hand beschriftet (links). Einzigartige Form, ungewöhnliche Farbgebung: Diese Orgel steht in der Weingartenkirche Offenburg-Zell-Weierbach (Mitte). Besuch nach 34 Jahren: Claudius Winterhalter an seinem „Opus 1“ in Villingen-Schwenningen, seiner ersten Orgel (rechts)

Unzählige Stunden, bis man beispielsweise einen Ton dort hat, wo er sein soll. Wo die Zungen der Lingualpfeifen immer und immer wieder gebogen werden müssen, bis der ideale Klang gefunden ist. Und dies bei oft 2000 Pfeifen und mehr, von ganz klein bis sehr groß … Kurz: ein extrem anspruchsvoller Job, der viel Talent braucht.

Jedes Mal das erste Mal

Alois Schwingshandel, Intonateur in der Winterhalter’schen Klangschmiede und von Beruf Organist, ist so einer, der dieses Talent mitbringt. Einer wie er ist gesucht, „sie sind die heimlichen Stars der Szene“, verrät Winterhalter. Aber Schwingshandel kennt keine Starallüren. Er erklärt bereitwillig, wie er die Pfeifen behandelt, die fertig angeliefert werden. Wie er die Töne vorbereitet, damit sie später, beim endgültigen Aufbau der Orgel, perfekt klingen. Aktuell muss er 2500 Pfeifen bearbeiten, für eine neue Orgel in Bonn-Bad Godesberg, die im Herbst fertig werden soll – Feinarbeit, die höchste Konzentration und ein gutes Gehör erfordert und später vor Ort viel Geduld. Wie gut, dass der gelernte Organist auch in der Freizeit am liebsten Orgel spielt … Dieses Hobby teilt er mit dem Chef. Der setzt sich auch gerne mal ans Klavier, dann spielt er Jazz, um „runterzukommen“ – wenn er nicht in der Küche steht, um seiner zweiten großen Leidenschaft zu frönen, dem Kochen.

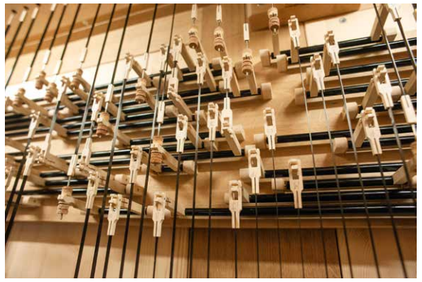
Sonst aber ist Winterhalter immer dabei. Ob beim technischen Probelauf in der kirchenraumhohen Werkstatt, wenn die Orgel komplett aufgebaut wird, ohne sie allerdings unter Wind zu setzen – um sie anschließend wieder zu demontieren und die Einzelteile fein säuberlich zu nummerieren. Oder vor Ort, wenn aus der Generalprobe die Premiere werden soll. Er ist der Vordenker, agiert als „Mastermind“ hinter allen Vorgängen. „Ohne mich geht nichts“, sagt er und grinst, wird aber gleich wieder ernst: „Ich befinde mich dabei ständig im Hochrisiko.“ Über 30 Jahre macht er das schon. „Wir ziehen wie die Karawane von Kirche zu Kirche.“ Und doch ist jedes Mal gefühlt das erste Mal, und es berührt ihn immer wieder von Neuem. Viele seiner Orgeln stehen im Ländle, in Stuttgart, in Konstanz, in Freiburg und im Kloster Maulbronn, um nur wenige zu nennen, einige davon in seiner näheren Heimat oder auch am Bodensee.
Auch die Orgel in der Wieskirche in Oberbayern, die als eine der berühmtesten Rokokokirchen der Welt zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, kommt aus Oberharmersbach. Dem verspielten, mit viel Gold verzierten Gehäuse verlieh Winterhalter neuen Klang.
Die Orgel ist ein Musikinstrument, das berührt. Auch wenn ihre Technik jahrhundertealt ist und heute durch Elektronik zeitgemäß ergänzt wird.

Einzigartig, anerkannt

„Das Innenleben einer Orgel ist wie das vor 200, 300 Jahren“, erklärt Winterhalter und schweift in die Orgelgeschichte ab. „Die erste Orgel mit circa 20 Pfeifen wurde bereits im Jahr um 200 v. Chr. gebaut. Jede römische Legion hatte früher eine Orgel unterwegs mit dabei. Warum? Das weiß man bis heute nicht so genau.“ Und die Orgeln, wie man sie heute kennt? Auch dafür hat Winterhalter eine Geschichte parat: Sie basieren auf einem Huldigungsgeschenk Kaiser Konstantins V. aus Byzanz an den fränkischen Hof unter Pippin dem Kleinen im Jahr 757. Der war fasziniert davon und ließ dieses kunstvolle Wunderwerk von einem offensichtlich begabten Mönch nachbauen. Ab dem 12. Jahrhundert hielt die Orgel Einzug in Klöster und Kirchen, wo sie in der Barockzeit zu höchster Blüte gelangte. Die Bedeutung der Orgel hat die Welt inzwischen längst erkannt und schätzt sie hoch: 2017 wurde sie von der UNESCO zum immateriellen deutschen Kulturgut ernannt. Für Claudius Winterhalter eine verdiente Anerkennung für die Einzigartigkeit. Deshalb ist für ihn auch sein Beruf mehr Berufung als Handwerk. „Letztlich haben wir Orgelbauer eine kulturtragende Aufgabe.“ Er will diese Aufgabe noch viele Jahre wahrnehmen, denn im Gegensatz zu seinem Vater hat er keinen Sohn, der in seine Fußstapfen treten möchte. Claudius Winterhalter hat zwei Töchter, und die sind nicht vom Orgelbau infiziert.

Text: Gudrun Schillack, Fotos: Dieter Wissing (8), Tobias Scheuerer (1), Silke Wernet (1)

Maßarbeit aus Holz: Ein Fisch, Symbol des Christentums und Frontgestaltung einer Orgel, nimmt Form an (links). Filigranes Kunstwerk: Spieltrakturen aus Weißbuche, Rundstahl und Carbon (unten); Künstler Frieder Haser bei der Arbeit an der Gehäusefassung (unten links); holzgedeckte Orgelpfeifen, dicht an dicht (unten rechts)



Claudius Winterhalter Orgelbau

Waldhäuser 1
77784 Oberharmersbach
Telefon: 07837 477
www.orgelbau-winterhalter.de